Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 8 (1910)

Heft: 5

Artikel: Ueber die mütterliche Brust und die Ernährung deselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. Mai 1910 № 5 Achter Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausg. 7, **Bern,**
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Frauenarzt,
Schwanengasse Nr. 14, Bern.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. **A. Baumgartner,** Hebamme, Waghausg. 3, **Bern**

Abonnements:
Jahres-Abonnements **Fr. 2. 50** für die Schweiz
Mk. 2. 50 für das Ausland.
Inserate:
Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Ueber die mütterliche Brust und die Ernährung an derselben. — Justine Siegemundin (Schluß). — Aus der Praxis. — **Schweizerischer Hebammenverein:** Einladung zum XVII. Schweizerischen Habammentag. — Traktanden für die Delegierten-Versammlung. Traktanden für die General-Versammlung — Rechnung der „Schweizer Hebamme" pro 1909. Rechnung der Krankenkasse des Schweiz. Hebammenvereins 1909/10. Rechnung des Reservefonds der Krankenkasse des Schweiz. Hebammenvereins 1909/10. Rechnung des Alterversorgungsfonds des Schweiz. Hebammenvereins. — Eintritte. — Krankenkasse. — **Vereinsnachrichten:** Sektionen Aargau, Baselstadt, Bern, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Wil-Toggenburg, Zürich. — Zum Berner Blumentag. — Verschiedenes. — Anzeigen.
Beilage: Interkantonale Konferenz zur Reform des Hebammenwesens in der Schweiz. — Das Zusammengewachsene Schwesternpaar. — Vermischtes. — Anzeigen.

Ueber die mütterliche Brust und die Ernährung an derselben.

Wenn man die Brustdrüse einer Jungfrau untersucht, so findet man, daß sie fast völlig aus festem, faserigem Bindegewebe besteht, in das spärliche Drüsenläppchen eingelagert sind. Um dieselben und in den Zwischenräumen ist reichlich Fett vorhanden, das der Brust ihre Rundung gibt. Darüber ist die äußere Haut straff gespannt, so daß die Brust normalerweise an ihrem Platze, von der 4. bis 6. Rippe ungefähr, bleibt und nicht herunterhängt. Anders verhält sie sich aber, wenn eine Schwangerschaft eintritt. Sie wird größer, voller und auch schwerer, so daß sie mehr Kugelform annimmt und unter Ausziehen der Haut anfängt über ihren untern Ansatz herunterzuhängen. Schon in den ersten Schwangerschaftsmonaten beginnt die Veränderung sich kundzutun. Wenn eine seit kurzem schwangere Frau des Morgens aus dem warmen Bette aufsteht, so fühlt sie unter dem Einfluß der Abkühlung ein Ziehen in den Brüsten, das bei einigen Frauen geradezu zu einem recht empfindlichen Schmerze werden kann. Streicht man eine solche Brustdrüse gegen die Warze zu aus, so tritt aus den feinen Oeffnungen der letzteren eine weißlichtrübe Flüssigkeit aus, in der man oft gelbe Streifen und Kugeln sieht.

Wird eine solche in der Schwangerschaft entfernte Drüse untersucht, so ist das Bild ein anderes als das oben beschriebene. Die vorher spärlichen Drüsenläppchen haben sich in sehr reichlichem Maße vermehrt und zum großen Teile die Stelle des Fettes eingenommen. Dies fühlt man bei der Betastung schon von außen: wo vorher eine gleichmäßig elastische Halbkugel zu fühlen war, sind jetzt knollige Gebilde, die von der Brustwarze aus strahlenartig nach allen Seiten ausgehen. Zugleich wird die Brustwarze und der Warzenhof dunkler gefärbt, die Warze tritt mehr hervor und wird dicker und auf der Oberfläche der Brust nehmen die unter der Haut liegenden Blutadern auch an Dicke zu, so daß ein Netz von bläulichen Linien entsteht.

In der aufgeschnittenen Brust bemerkt man von der Warze ausgehend ca. 15—20 Drüsenlappen, die untereinander durch bindegewebige Zwischenwände getrennt sind. Sie teilen sich wieder in kleinere Läppchen und diese verzweigen sich in eine Anzahl um den gemeinsamen Gang des Läppchens angeordnete Drüsenträubchen. Ein Ausführungsgang vereinigt die von allen Läppchen eines Drüsenlappens gelieferte Milch. Dieser Milchgang erweitert sich unter dem Warzenhof und bildet dort ein Milchsäckchen und durchbohrt dann mit einer feinen Oeffnung die Brustwarze und mündet so ins Freie.

Die Innenfläche der Drüsenträubchen, also die letzten, blasig aufgetriebenen Verzweigungen der Milchgänge, ist ausgekleidet durch eine Lage von Drüsenzellen, d. h. Zellen, die die Fähigkeit haben, etwas abzusondern. Eine solche Zelle, die im Ruhezustande nicht anders aussieht wie eine andere Zelle, nämlich ein würfel- oder zylinderförmiger Zellenleib, in dem sich in der Mitte ein Zellkern befindet, verändert sich im Zustande der Tätigkeit. Der Zelleib schwillt an der dem Innern des Drüsenträubchens zugewandten Seite an, indem sich in ihm eine helle Stelle bildet, die an Umfang zunimmt. Der übrige Teil des Zelleiweißes sowie der Zellkern werden durch diese schwellende Partie an die Wand gedrängt. Dieser Prozeß geht so weit, bis die Wand der Zelle an der gespanntesten Stelle nachgibt und der Inhalt, soweit er aus der Absonderung besteht, sich ins Innere des Träubchens entleert. Nach dieser Entleerung nimmt die Zelle wieder ihre ursprüngliche Form an, bis sich dasselbe Spiel wiederholt. In der Brustdrüse ist das abgesonderte in der Schwangerschaft das Colostrum, nach der Geburt nimmt die Absonderung einen anderen Charakter an und wird zu Milch.

Die Milch besteht zu ca. 87 % aus Wasser, in dem sich einige feste Stoffe befinden, nämlich Milchzucker, Fett, Eiweiß und Salze. Wenn die Milch unter einem Mikroskop betrachtet wird, so sieht man in der Flüssigkeit verteilte feine Fettröpfchen in großer Anzahl, die durch das gelöste Caseïn verhindert werden, zu größeren Kugeln zusammenzufließen. Die Stoffe, die die Milchdrüse zur Bereitung der Milch nötig hat, stammen aus dem Blute und werden den Drüsenträubchen durch feine Haargefäße, die sie umspinnen, zugeführt. Doch müssen verschiedene dieser Körper durch die Tätigkeit der Drüsenzellen erst aus dem vorhandenen Materiale hergestellt werden.

Die Milchdrüse ist in letzter Linie ein Hautorgan, d. h. seine Drüsenpartien sind veränderte Hauttalgdrüsen, die allerdings schon vor der Geburt beim Kinde eine besondere Stellung einnehmen. Auf der andern Seite aber ist sie in engster Verbindung mit den Geschlechtsorganen und wird durch alle in den letzteren sich abspielenden Prozesse in Mitleidenschaft gezogen. Deshalb sehen wir eine erstmalige stärkere Entwicklung des Organs in der Zeit der Geschlechtsreifung, und zwar bei beiden Geschlechtern. Bei den Mädchen schwellen die Brüste an und man sieht meist eine stärkere Hervorragung des Warzenhofes auftreten. Aber auch bei Knaben geht das Mannbarwerden nicht ohne Veränderungen in der Brustdrüse vor sich. Viele Knaben können während einiger Zeit sogar eine milchartige Flüssigkeit ausdrücken.

Die Aufgabe der weiblichen Brust ist, für das neugeborene Kind diejenige Nahrung zu liefern, die einzig für sein Gedeihen wirklich zuträglich ist und der gegenüber alle anderen Ernährungsweisen des Kindes nur minderwertige Ersatzmittel sind. Eine Mutter hat die moralische Pflicht, ihr Kind selbst zu stillen. Nicht nur das Kind gedeiht dabei, sondern auch für die Mutter ist das Stillen nützlich, denn der Reiz des Saugens regt die Gebärmutter zu Zusammenziehungen an und erleichtert die Rückbildungsvorgänge in der Gebärmutter außerordentlich. Es gibt allerdings Gegenanzeigen gegen das Stillen in gewissen Krankheitszuständen der Mutter, aber diese können nur von einem Arzte unter genauer Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Faktoren und besonders nach einer genauen Untersuchung geltend gemacht werden und es ist deshalb unstatthaft, trotzdem es sehr häufig geschieht, daß die Hebamme von sich aus einer Frau das Stillen verbietet oder ihr davon abrät.

Das neugeborene Kind wird nach 12 Stunden zum ersten Male an der Brust angesetzt und von da an in regelmäßigen Zwischenräumen. Meist wird man ihm die erste Zeit alle 3 Stunden geben. Sobald es möglich ist, meist von der zweiten Woche an, muß das Kind an eine größere Pause in der Nacht gewöhnt werden. Dadurch wird der Mutter eine Ruhepause gewährt und zugleich kann der kindliche Magen etwas leer werden. Wenn das Kind um 10 Uhr abends zuletzt getrunken hat, so sollte es nicht vor 5 oder ½ 6 Uhr morgens wieder angelegt zu werden brauchen.

Peinlichste Sauberkeit ist bei dem Stillgeschäft die Hauptsache zur Vermeidung von Infektionen und Entzündungen der Brust. Und wie sehr und oft wird darin gefehlt. Vor und nach dem Anlegen soll die Warze mit einem in reines Wasser getauchten Läppchen abgewischt werden. Es ist nun ganz gut, wenn man dazu abgekochtes Wasser nimmt, wenn man der Wasserleitung nicht traut, oder wenn ihr Wasser, wie dies in großen Städten oft der Fall ist, wirklich keimhaltig ist. Aber wenn man sieht, wie dieses kostbare abgekochte Wasser oft tagelang in einem Glase aufbewahrt wird und nach und vor jedem Anlegen die Mutter oder die Wärterin mit oft äußerst wenig sauberen Fingern das Läppchen oder Wattestück aus dem Wasser nimmt, ausdrückt, so daß eine schwärzliche Brühe in das Glas zurückläuft, und mit der Stelle, die die schmutzige Hand berührt hat, nun die Warze abwäscht, so muß man sich nur wundern, daß nicht noch viel mehr Erkrankungen der Brüste vorkommen. Tausendmal lieber als solches „abgekochtes" Wasser möge man direkt von der Wasserleitung frisches Wasser nehmen

und zwar mit einem jedesmal frischen Stücke reiner Verbandwatte. Ferner sollen die Wöchnerinnen belehrt werden, daß dieses Abwaschen, wie auch das nachherige Halten der Warze wenn das Kind trinkt, mit reingewaschenen Händen zu geschehen hat und daß es nicht zu viel verlangt ist, wenn man eine Wöchnerin veranlaßt, sich vor jedem Stillen die Hände mit Seife zu waschen. Leider gibt es noch viele Leute, die glauben, es sei überflüssig sich im Tage mehr als einmal die Hände zu waschen und sie seien sauber, weil sie dies am Morgen beim Aufstehen getan haben.

Früher wurde vielfach empfohlen, vor und nach dem Säugen den Mund des Kindes mit einem Läppchen und Wasser oder Borsäure abzuwaschen, aber in neuerer Zeit ist man davon abgekommen, indem man bemerkte, daß dadurch leicht die zarte Schleimhaut des Gaumens verletzt wird und dann dem Eindringen von Pilzen keinen Widerstand leisten kann. Der Reinlichkeit des Kindermundes muß eben durch Pflege der Brustwarzen Genüge geleistet werden. Zwischen dem Stillen müssen die Brustwarzen mit reiner Watte bedeckt gehalten werden oder mit einem reinen Tuche, das dann aber auch nur jeweilen kurze Zeit benützt und häufig gewechselt werden muß.

Ob die Milch der Mutter in genügender Menge vorhanden ist, kann nur durch exakte Wägung des Kindes vor und nach jeder Mahlzeit entschieden werden. Deswegen ist es verwerflich, wenn eine Hebamme, wie es oft geschieht, der Wöchnerin sagt und oft sogar schon am ersten Tage, sie habe nicht genügend Milch zum Nähren. In den ersten Tagen ist immer nur wenig Milch vorhanden bis am 3. bis 5. Tage die Milch „einschießt", d. h. eine regere Milchproduktion ziemlich plötzlich beginnt. Die Brüste werden gespannt, oft druckempfindlich und schmerzhaft, die Frau kann sich nicht auf die Seite kehren und in vielen Fällen steigt die Temperatur etwas. Wenn nun das Kind kräftig saugt und die Brust leert, so geht dieser Zustand bald in einen solchen der normalen Milchproduktion über, wo die Mutter so viel Milch liefert, wie das Kind nötig hat.

Das Wägen des Kindes vor und nach jeder Mahlzeit hat noch andere Vorteile. Wenn nämlich, wie dies stets der Fall sein sollte, die Menge der getrunkenen Milch jedesmal auf ein Papier in Tabellenform aufgeschrieben und am Ende von vierundzwanzig Stunden zusammengezählt wird, so ist man imstande, später, wenn dem Kinde irgend etwas fehlt, dem herbeigerufenen Kinderarzte diese Tabelle zu zeigen und daraus wied er äußerst wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung des Gesundheitszustandes des Kindes schöpfen können. Dieses Wägen und Notieren der Nahrungsmenge sollte bei jedem an der Brust genährten Kinde monatelang geschehen, am besten so lange, wie das Kind gesäugt wird. Bekommt es gemischte Nahrung, so sind die Flaschenmahlzeiten ebenfalls zu notieren und mit einem Erkennungszeichen zu versehen, so daß man weiß, was das Kind im ganzen und was es von der Mutterbrust erhalten hat.

Während in den meisten Fällen das Säugegeschäft glatt weitergeht, wenn es einmal richtig im Gange ist, so kommt es in einer Anzahl von Fällen zu Störungen durch Erkrankung der Mutterbrust. Diese Erkrankung beruht in der Großzahl der Fälle auf Infektion der Brustdrüse durch hineingelangte Bakterien. Wenn nämlich die Brustwarze nicht auf das Säugen vorbereitet ist und nun plötzlich alle sechs Stunden durch den Mund des Kindes bearbeitet wird, so entstehen an ihr leicht Schrunden und wunde Stellen. Dies wird begünstigt durch starkes Saugen bei noch spärlichem Milchzufluß und erner kann die Warze wund werden durch Beißen des Kindes an der Warze. Solche Wunden sind oft anfangs klein, werden aber durch den häufig wiederholten Reiz größer, weil sie nicht Zeit haben zu heilen bevor das Kind wieder saugt. Das beste Mittel dies zu verhüten ist die frühzeitige Abhärtung der Brustwarzen schon in der Schwangerschaft. Dies kann auf verschiedene Weise bewerkstelligt werden. Ein gutes Mittel ist das tägliche Abwaschen der Warze des Morgens beim Aufstehen mit einer Mischung von halb Wasser und halb Alkohol (Franzbranntwein, Kirsch, Feinsprit). Auch Waschungen mit gewöhnlichem kalten Wasser sind nützlich, wenn es sauber ist. Man nehme auf ein Stückchen reiner Watte einige Tropfen der Alkoholmischung und betupfe damit die Warze ohne zu stark zu reiben, dann trockne man sie mit ein wenig trockener Verbandwatte sorgfältig ab. Dies muß während der ganzen Schwangerschaft fortgesetzt werden.

Meistens dringen, wenn es zu einer Infektion kommt, die Bakterien durch die Milchgänge ein bis zu den Endbläschen und bringen dort zunächst die Milch zur Gerinnung. Dann verursachen sie den Zerfall der Zellen, die das Innere auskleiden und dringen auch in das umgebende Bindegewebe ein, das dadurch vereitert. Es entsteht ein Abszeß. Die Eiterung betrifft gewöhnlich zunächst nur einen Drüsenlappen, kann aber unter Umständen auch weiter greifen und größere Partien der Brust einbeziehen. Ist der Abszeß einmal entstanden, ist also Eiter vorhanden, was sich erkennen läßt aus der Spannung und rotblauen Färbung der Haut über dem betreffenden Abschnitte der Brust, sowie aus dem hohen Fieber und den Kopfschmerzen der Wöchnerin, so bleibt nichts übrig, als den Abszeß durch einen Einschnitt zu öffnen und dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Meist fühlt sich die Kranke sofort nach der kleinen Operation sehr erleichtert, das Fieber fällt und die Wunde heilt nacht wenigen Tagen, vorausgesetzt, daß der Eiter fortwährend guten Abfluß hat.

Oft aber kann die Bildung eines Abszesses, wenn frühzeitig dazu getan wird, hintangehalten werden und die Entzündung geht ohne Eiterung zurück. Dies ist in erster Linie möglich durch sofortiges Auflegen einer Eisblase auf die erkrankte Stelle der Brust, verbunden mit Aufbinden der Drüse, so daß sie den höchsten Punkt des Brustkastens einnimmt und die Brust nirgends herunterhängt. Eine gelinde Kompression durch die Binde ist oft auch von Nutzen. Zu warnen ist vor der bei den Hebammen so sehr beliebten Salbung der Brust mit Kampfersalbe. Es gibt kaum etwas ekelhafteres als eine kranke Brust, die mit einer solchen Salbenschicht bedeckt ist, die dann noch oft von den Leuten mit schmutzigen Fingern aufgestrichen wurde, so daß man schwärzliche Streifen sieht. Abgesehen davon nützt diese Salbe nichts, weil ihre schwache zusammenziehende Wirkung nicht über die obersten Hautschichten in die Tiefe reicht und ferner die Gefahr nahe liegt, daß durch diese Salbe erst recht noch Bakterien in die feinen Oeffnungen der Warze eingestrichen werden. Ich habe in verschiedenen Fällen gesehen, daß dieses Anstreichen von Kampfersalbe geradezu eine Entzündung der Brust hervorgerufen hat, statt sie zu verhüten.

Dasselbe gilt für die Fälle, wo die Frau aus irgend einem Grunde zu stillen aufhört und es sich nun darum handelt, die Milch zu „vertreiben", d. h. die Brust zu veranlassen, ihre Milchproduktion aufzugeben. Auch hier genügen Aufbinden der Brust in Verbindung mit Ableitung des Blutes nach dem Darme zu durch Abführmittel vollständig und es ist völlig überflüssig durch eine Salbe nachzuhelfen.

Was die Behandlung der Schrunden und kleinen Wunden an den Warzen betrifft, so ist hier das erste äußerste Reinlichkeit und dazu muß man ihnen zur Heilung Zeit lassen. Letzteres geschieht am besten durch die Anwendung des Warzenhütchens. Doch muß dieses auch vollständig rein sein, ausgekocht und in dem gekochten Wasser aufbewahrt. Hier gilt dasselbe was oben über das Abwaschen der Warzen gesagt wurde. Leider sieht man oft genug das Warzenhütchen nach dem Gebrauch wieder in dasselbe Wasser zurücklegen und dieses Wasser sieht oft sehr wenig sauber aus. Es muß unbedingt jedesmal frisch genommen werden und auch hier ist reines Leitungswasser besser als schmutziges „abgekochtes".

Außer dem Warzenhütchen können hier Zinksalbe, Alsolcreme oder Perubalsam und ähnliches gut wirken, wenn sie richtig angewandt werden. Die Wöchnerin ist zu belehren, daß sie die Salbe nicht aus dem Gefäß mit dem Zeigefinder entnehmen und auf die Warze streichen soll, sondern ein reines Läppchen, mit dem man die Salbe direkt aus dem Topfe entnimmt, wird, ohne daß die Salbe mit den Fingern in Berührung kommt, auf die wunde Warze aufgelegt. Noch bequemer ist die Verwendung von Alsolcreme, die in zinnernen Tuben verkauft wird und die durch einen Druck auf das Ende der Tube direkt auf das Läppchen gebracht wird. Bei Verwendung von Salben ist darauf zu achten, daß vor jedem Anlegen des Kindes die Warze von der daran haftenden Salbe aufs genaueste gereinigt wird, am besten mit verdünntem Alkohol. Nach dem Anlegen und bevor die Salbe wieder appliziert wird, muß die Warze ebenfalls von den Milchresten gereinigt werden, damit nicht in ihnen Zersetzungsvorgänge auftreten, die der Ansiedelung von Bakterien Vorschub leisten könnten.

Justine Siegemundin

Königlich-preussische und kürfürstlich-brandenburgische Ober-Hof-Wehemutter.

(Schluß.)

Um so mehr müssen wir erstaunen über die Fülle von Wissen und richtiger und richtig gedeuteter Beobachtungen, die die Siegemund sich erworben hat. Wie sie sich diese aneignete, erfahren wir aus ihrem in dem Buche beschriebenen Lebenslaufe. Während ihrer fünf Jahre dauernden Lehrzeit versäumte sie keine Gelegenheit, bei einer Geburt anwesend zu sein und alles, was sie dabei beobachtete, auch das scheinbar unbedeutendste, schrieb sie sich auf. Indem sie darüber fleißig nachdachte und ihre Beobachtungen mit den Lehren der Bücher verglich, die sie gelesen hatte, fiel ihr manches auf, das nicht stimmte. Das gab ihr Anlaß zu neuen, genaueren Beobachtungen, indem sie sich selber stets bescheiden mißtraute, und so gelang es ihr schließlich, ein Wissen zu erwerben und in einer Weise ihren Gebärenden Hülfe zu leisten, die nicht nur nachträglich noch unsere Verwunderung erregt, sondern schon zu ihrer Zeit ihren Namen weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus bekannt und berühmt machte. So kam es denn, daß sie von Liegnitz, wo sie als Stadthebamme angestellt gewesen war, nach Berlin an den königlich-preußischen Hof berufen und dort als Hof-Wehemutter angestellt wurde. Von dort aus mußte sie oft weite Reisen unternehmen, bis nach Holland und Dänemark, wohin sie zu Hülfeleistungen gerufen ward.

Trotz ihrer Berühmtheit blieb sie von Angriffen nicht verschont. Diese zu entkräften, führt sie in ihrem Buche eine Reihe von Zeugnissen von ihr entbundener Frauen an, die sie vor Gericht geltend machte, um sich gegen die Beschuldigung zu verteidigen, als hätte sie bei Geburten unerlaubte Mittel, wie frühzeitiges Sprengen der Fruchtblase und dergleichen, angewandt, um die Geburten zu beschleunigen und so leichter ihrer großen Praxis genügen zu können. Sie wurde aber glänzend gerechtfertigt, indem einhellig anerkannt wurde, daß sie stets nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und wo es ihr möglich war, geholfen hatte, auch da, wo sie bei armen Leuten auf keine Entschädigung hoffen konnte. Daraus ersehen wir, daß ihr nicht nur großer Fleiß und ein offener Kopf zu eigen waren, sondern, daß sie auch einen guten Charakter hatte und ihren